

dünnem Blech bestehenden, wie auf der einen Seite geprägt aussehenden Schüsselchen um jene Zeit „als in der Luft gezeuget“ betrachtet „und wegen der Rarität sehr hoch und theuer geschätzt“ wurden; „insgemein wird dafür gehalten, dafs sie aus und in den Regenbögen, und zwar an demjenigen Orte, wo sie sich auf die Erde zu stützen scheinen, gezeuget würden; daher denn auch solchen goldenen Schüsselgen sehr viele und fast unbeschreibliche Kräfte und Tugenden zugeschrieben werden“. Aber auch, dafs Dr. Christian Mentzel (Kurbrandenburgischer Leibarzt, aus Fürstenwalde; 1622—1701) in einer Abhandlung, so er dem 3. Jahrgange der *Miscellan. Acad. Nat. Cur. Dec. 2* (1684: *Judicium de patinis parvis aureis iridum coelestium*) einverleibet, mit guten Gründen sich dahin erklärt hatte, es sei ganz falsch und unerfindlich, dafs selbige Schüsselchen ihren Ursprung von dem Regenbogen haben sollen; vielmehr seien dieselben nur Artefacte, die vielleicht als Zierathen gedient haben könnten aber noch wahrscheinlicher früher als Münzen gebraucht gewesen seien. Die Richtigkeit der letzteren Deutung ist bekanntlich jetzt aufser Zweifel gesetzt, und sehr eingehend sind in neuerer Zeit diese Bracteaten beschrieben und erklärt, bezüglich ihrer Heimath und ihres Alters behandelt worden (von Franz Streber: Über die s. g. Regenbogen-Schüsselchen, München 1860 u. 1862, besonders abgedruckt aus den Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IX, S. 165 ff. u. 547 ff.; vgl. auch Ch. Robert im *Annuaire de la Société française de numismatique et d'archéologie*, 2. série, T. I, 1. partie, 1877, p. 337 ss.). Doch noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts dauerte der alte Glaube nicht blofs bei Ungebildeten sondern selbst bei einzelnen der Alchemie ergebenden Gelehrten fort. Denn die nämlichen Schüsselchen meinte offenbar der Marburger Professor Friedr. Jos. Wilh. Schröder in seiner 1772 im I. Band (1. Sammlung, S. 235) der von ihm herausgegebenen Neuen Alchymistischen Bibliothek einem Hermetischen Tractat zugeetzten Anmerkung: „Dafs selbst Gold, und zwar ohngefähr von zwanzig Karath an Werth, aus der Luft herabfalle, wissen Goldschmiede, denen oft die sogenannten Sternschnuppen-Schüsselchen zu Kaufe gebracht werden, welche alle einerley Form von verschiedener Gröfse, wie ein eingedruckter geschmolzener Knopf haben“.

Anmerkung XII zu S. 89:

Über die Mitglieder des Rosenkreuzer-Zirkels zu Kassel um 1780.

Von Denjenigen, welche zusammen mit G. Forster und Sömmerring um 1780 in dem Rosenkreuzer-Zirkel zu Kassel waren, sind Mehrere ihren eigentlichen Namen und ihren persönlichen Verhältnissen nach bekannt; von Anderen weiß man nur ihre Bundesnamen: gerade von Solchen, die ganz besonders einflußreiche Mitglieder jenes Zirkels gewesen zu sein scheinen. Zunächst über die Ersteren mag hier Einiges zusammengestellt werden.

Es ist schon S. 94 ff. wiederholt eines Majors und Kammerherrn von Canitz als Eines gedacht worden, welcher 1779 in Kassel mit Forster behufs Bildung eines Geheimbundes in Beziehung stand und auch für Sömmerring's Zutreten zu dem Rosenkreuzer-Bund gewirkt zu haben scheint. In der Lebensbeschreibung seines ihm 1787 zu Kassel geborenen (1850 gestorbenen) Sohnes, des als Militär und Diplomat in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Karl Wilh. Ernst v. C. in der Allgem. Deutschen Biographie III. Bd. (Leipzig 1876), S. 757 ist angegeben, daß der Vater Güter bei Strehlen in Schlesien besaß aber eine Zeit lang Hofmarschall am Kasseler Hofe war. Dieser, Freiherr Wilhelm von Canitz und Dallwitz ist ein in der Geschichte der Freimaurerei wohlbekannter Mann. Er war 1742 zu Rheinfels geboren, Hessen-Kassel'scher Officier, 1772 unter dem Namen *Eques a templo aperto* dem v. Hund'schen System (S. 17) beigetreten, 1774 Einer der Stifter der Loge Zum gekrönten Löwen in Kassel, welche er auf Conventen gewöhnlich vertrat, und deren Vorsitzender von 1781 an (Allgem. Handb. d. Freem. I. Bd., Leipzig 1863, S. 162 u. 616; II. Bd., S. 101). Nachher kam er in Preussische Dienste; bei dem Versuch, über seine späteren Lebensverhältnisse und den etwaigen Verbleib von Ordenspapieren Auskunft zu erhalten, habe ich mit Sicherheit nur erfahren, daß Wilh. v. C., Oberstlieutenant in der Preussischen Armee und früher Hofmarschall und Commandeur der Garde du Corps in Kassel, 1805 zu Grossburg bei Breslau gestorben ist. — Daß Forster in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Kassel dem v. C. nahe stand, geht schon aus dem S. 99 ff. Mitgetheilten hervor; an ihn liefs er im September 1780 von Göttingen aus durch Sömmerring Grüsse bestellen (*F.-S.* S. 12). Daß F. am Ende des Jahres 1783 an Joh. v. Müller schrieb, Canitz habe er schon seit langer Zeit nicht mehr gesprochen und am Wenigsten über Das, was er in seiner Correspondenz mit J. v. M. vertraulich behandle (wie es scheint über das Treiben im Orden), wurde S. 108 berichtet. Das war in der Zeit, in welcher Forster zu der Erkenntniß der Nichtigkeit des Treibens im Rosenkreuzer-Zirkel und der Unwissenheit der Oberen des letzteren kam; im Mai 1784 schrieb er an S. (*W. I.* S. 130; *F.-S.* S. 28) von Zellerfeld aus, wo er bei dem Berghauptmann von Trebra war, daß Derselbe über die Schrepfer'schen Sachen (vgl. S. 26) weit besser unterrichtet sei als Canitz. Mit Diesem blieb jedoch Forster auch noch, nachdem er sich von dem Orden zurückgezogen hatte, in einigem Verkehr; er schrieb ihm von Wilna aus im Frühjahr 1785, wie er an S. mittheilte (*W. I.* S. 175), was der Letztere mißbilligt zu haben scheint, da F. sich dann entschuldigt (*W. I.* S. 182; unvollständig *F.-S.* S. 227: „An Canitz habe ich *non propter sed propter* geschrieben, denn Du wirst doch zugeben, daß ich insbesondere den Prinzen Carl sehr brusquerte in Ordens-Sachen, und da dachte ich, sei's gut, so etwas einfließen zu lassen“). Als Forster im November 1787 wieder nach Kassel gekommen war, sah er auch Canitz; „C. ist der Alte“ schrieb er an Sömmerring (*W. I.* S. 261; *F.-S.* S. 465). Nach dem in Kassel erfolgten Regierungswechsel meinte Forster im März 1786 in einem Brief an S., durch welchen ihm nach Wilna Neuigkeiten von dort berichtet worden waren: „Vermuthlich ist Canitz bei dem neuen Landgrafen höher am Brette als beim

alten“ (*W. I.*, S. 201; *F.-S.* S. 291. Wenn am letzteren Orte daran sich anschliessend gedruckt ist: „C. ist zwar ein Schuft, aber doch gewissermassen zu bedauern, dafs — man ihm nun so begegnet“, könnte man versucht sein sich zu fragen, wie Dies als auf Canitz bezüglich mit dem Vorhergehenden in Einklang zu bringen sei. R. Wagner, welcher überhaupt sorgfältiger las, hat jedoch: „L. ist zwar“ u. s. w.; vielleicht bezieht sich die Aeußerung auf einen v. Linder, dessen als eines an der Ordenssache Betheiligten F. im Mai 1785 — *W. I.*, S. 182; *F.-S.* S. 227 — in ungünstiger Weise gedacht hat). Forster's Vermuthung bewährte sich indessen nicht für längere Zeit. Im Dezember 1787 schrieb F. von Göttingen aus an S. in Mainz (*F.-S.* S. 471): „Canitz hat den Abschied und hat in dreimal vierundzwanzig Stunden aus Cassel gemuft. Der Landgraf und Kunkel und Zipf haben die Lindenthal'sche Geschichte genützt, um ihn zu stürzen. — Freilich mag Canitz wohl Blöfsen gegeben haben“, und S. schrieb zurück (*F.-S.* S. 472): „Die Nachricht von Canitz war mir neu. Ich höre, dafs er nach Berlin gegangen sein soll“. (Eine die Intrigue, welche Frau v. Lindenthal und der Adjutant v. Lützow zusammen gehabt hatten, betreffende Mittheilung war von F. an S. schon kurz vorher — *W. I.*, S. 261; *F.-S.* S. 465 — gemacht worden.)

Ein anderes, wenigstens seiner äufseren Stellung nach angesehenes Mitglied des Kasseler Zirkels scheint Joh. Phil. Franz von Fleckenbühl genannt von Bürgel gewesen zu sein. Dieser, 1731 geboren, war 1780 Hessen-Kasselscher Staatsminister, Präsident des Oberappellationsgerichtes und Curator der beiden Universitäten (Marburg u. Rinteln) sowie des Collegii Carolini geworden; er starb 1796 (Strieder's Hessische Gelehrten- u. Schriftsteller-Geschichte, Bd. IV, S. 183, Bd. XI, S. 336). Er wird von Forster manchmal da genannt, wo er auch von ehemaligen Ordens-Brüdern spricht; ob er nur unter Andeutung seines Namens in F.'s Briefen als ein gefährlicher früherer Genosse des Kasseler Treibens besprochen wird, ist alsbald zu berühren (gegen F. war er, als Dieser im Herbst 1787 Kassel besuchte, sehr artig — *W. I.*, S. 261; *F.-S.* S. 465). Es ist mir nicht erinnerlich, dafs er mir als einem Geheimbund zugehörig sonst vorgekommen sei, und ich weifs nicht, ob R. Wagner in Sömmerring's hinterlassenen Papieren Anhaltspunkte dafür gefunden hat, von ihm (*W. II.*, S. 44) mit Bestimmtheit zu sagen, dafs er in Kassel auch, wie F. und S., im Bunde gewesen sei. Wenn er da an der Beschäftigung mit Alchemie sich mitbetheiligt hat, war wohl auch sein Streben nicht von Erfolg gekrönt. Den Stein der Weisen scheint er wenigstens seiner einzigen Tochter (er starb als der Letzte seines Stammes) nicht hinterlassen zu haben, welche 1774 den Hessen-Darmstadtischen Jägermeister Wilh. Adam von Curti geheirathet hatte; der über Diesen schon 1783 ausgebrochene Conkurs war im Anfang dieses Jahrhunderts noch nicht erledigt.

Mit gröfserer Sicherheit ist für den Historiker Johannes von Müller (geboren zu Schaffhausen 1752, gestorben als Westphälischer Staatsrath zu Kassel 1809) anzunehmen, dafs Derselbe während seines Aufenthaltes in Kassel, wo er 1781 als Professor der Geschichte am Carolinum und 1782 auch als Unterbibliothekar angestellt worden war, zu den Rosenkreuzern gehörte. Forster ur-

theilte über Müller in der ersten Zeit nach der Ankunft Desselben in Kassel sehr ungünstig; in einem Brief an Fr. Jacobi führte er im August 1781 mehreres Müller zur Unehre Gereichende an und versicherte er: „Er ist mir nichts und kann mir nichts werden“ (*Th. H. I.*, S. 271; *G. VII.*, S. 153). Aber später lernte er ihn in einem Verhältniß, welches geheim zu halten war, — Das war wohl im Geheimbund — von einer besseren Seite kennen; an Jacobi schrieb er im Februar 1783 (*Th. H. I.*, S. 315; *G. VII.*, S. 179) über „unseren lieben Müller“: „Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich diesen guten Menschen jetzt recht lieb habe, weil Sie ihn auch schätzen, obgleich es unmöglich ist, daß Sie ihn von der Seite kennen sollten, die ihn mir genähert hat. Ehedem schrieb ich Ihnen ganz anders in Betreff seiner, und hatte damals Recht; allein es hat sich vieles geändert, und Müller wird sich zeitlebens an Cassel mit Rührung und anbetendem Dank gegen Gott erinnern. Er verdankt dem Aufenthalt hier seine ganze moralische Glückseligkeit. — Doch hiervon bleibt alles unter uns beiden, mein Bester!“ In wie vertrauter, auch auf Geheimwissen bezüglicher Correspondenz F. mit M. am Ende des Jahres 1783 stand, zeigt das S. 65 u. 107 f. Mitgetheilte. Nicht ganz verständlich ist mir, was Forster im Mai 1785 von Wilna aus an Sömmerring schrieb (*W. I.*, S. 182; *F.-S. S.* 227): „Müller dauert mich unendlich; der Ton seines Briefs scheint mich zu überführen, daß auch er von den überspannt schwärmerischen Ideen zurückgekommen ist, auf welche er verfiel, und verfallen mußte, um von dem traurigen entgegengesetzten Extrem auf einmal und auf immer zurückzukommen“. Daß hier auf Betheiligung Müller's an der rosenkreuzerischen Verirrung in Kassel Bezug genommen sein kann, geht aus dem Nachstehenden hervor, was F. im März 1786 (*W. I.*, S. 201; *F.-S. S.* 291) an S. schrieb, der jetzt in Mainz mit dem zunächst als Bibliothekar dahin berufenen M. zusammen war: „Grüße Müllern von mir, und sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe wie sonst, und um so mehr, da ich nicht zweifle, daß er bei den Gesinnungen, die er in C. über gewisse Dinge äußerte, so wenig geblieben sei als ich selbst“.

Noch andere Collegen im Lehramt mögen mit Forster und Sömmerring Brüder des Rosenkreuzer-Zirkels in Kassel gewesen sein. Möglich ist Dies z. B. für Joh. Wilh. Christian Gust. Casparson (1728—1802); er scheint F.'n näher gestanden zu haben, welcher seiner später in den Briefen an S. nicht nur wiederholt grüßend und Antheil nehmend gedenkt, sondern auch in Verknüpfung mit der Erinnerung an seine eigene Zugehörigkeit zu dem Orden, wie es scheint als Desjenigen der ihn zu längerem Verbleiben in demselben bestimmt habe (*W. I.*, S. 144; *F.-S. S.* 142), und er hatte Neigung zu Geheimbündelei (er war 1775 dem v. Hund'schen System unter dem Namen *Armiger Fr. Gustavus a concha perlarum* beigetreten). Weniger wahrscheinlich ist mir für den bekannter gewordenen, 1785 von Kassel weg nach Braunschweig berufenen Jakob Mauvillon (1743—1794), daß er zu jenem Zirkel gehört habe, wenn auch Heinr. Koenig (*H. K. I.*, S. 108 und a. S. 93 a. O.) Dies annimmt; M. war zwar Freimaurer, aber in Kassel nicht bei der Loge Zum gekrönten Löwen, welche sich zu dem der Rosenkreuzerei vorzugsweise Recruten stellenden System der stricten Observanz bekannte, sondern bei der einer anderen, weniger dazu geneigten

Richtung folgenden Friedrich von der Freundschaft (vgl. die Anmerkung * zu S. 93), in der er 1782 Redner war; es ist mir auch aus Forster's Briefen keine Aeußerung erinnerlich, welche auf die — übrigens immerhin mögliche — Zugehörigkeit M.'s zu dem Rosenkreuzer-Bund hinwies.

Ausser dem Officiers-, dem Beamten- und Lehrstand waren auch noch andere Berufsarten in dem Kasseler Zirkel vertreten. In einer alsbald anzuführenden Aeußerung Forster's darüber, wen von den alten Genossen er bei seinem Besuche Kassels im Herbst 1787 noch an dem großen Hermetischen Werk arbeitend gefunden habe, nennt er auch einen Wolff, einen Apotheker Fiedler und einen Uhrmacher Senger. Von dem Erstgenannten weiß ich gar Nichts. Der Zweite war von den zu jener Zeit in Kassel lebenden Apothekern Fiedler wohl Karl Wilh. F. Dieser war 1758 zu Malchin in Mecklenburg geboren, kam 1772 verwaist zu seinem Oheim, dem Besitzer der Apotheke Zum goldenen Hirsch Joach. Gottlieb F. (gestorben 1800 im 72. Jahre) nach Kassel, welcher ihn gegen seine Neigung zur Pharmacie bestimmte, benutzte für die Gewinnung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, was ihm die von Lehrern an dem Collegium Carolinum gehaltenen Vorlesungen boten, und speciell für seine Ausbildung in der Chemie die Belehrung mehrerer damals als namhafte Chemiker bekannter Apotheker, zu welchen er ausserhalb Kassel in Beziehung trat. In dieser Stadt erwarb er 1783 nach wohlbestandenem pharmaceutischem Examen die Apotheke Zum Adler. 1787 übernahm er die herrschaftliche Salpetersiederei bei Kassel und legte da auch eine Salmiakfabrik an. Von 1790 an wohnte er, nachdem er sich von Geschäften frei gemacht hatte, einige Jahre auf einem kleinen Gut bei Immenhausen in Niederhessen; nach der Rückkehr von einer mehrjährigen, bis nach Schottland ausgedehnten wissenschaftlichen Reise richtete er in Kassel eine Privat-Lehranstalt für Chemie und verwandte Disciplinen ein; 1797 wurde er zum Lehrer am Forst-Institut zu Waldau bei Kassel, 1804 auch an der Lehranstalt für Bergwerks-Beflissene ernannt; 1818 wohnte er bei Kassel, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden. (Strieder's Hessische Gelehrten- u. Schriftsteller-Geschichte, XVIII. Bd. herausgeg. von K. W. Justi, Marburg 1819, S. 148 ff.; wenn da in den von Fiedler selbst gegebenen Nachrichten über sein Leben gesagt ist, daß die ihn im Anfang der Beschäftigung mit ihr wenig ansprechende Pharmacie den denkenden Kopf nach und nach ganz unvermerkt zu anderen höheren Wissenschaften geführt habe, sind unter diesen nicht nothwendig Hermetische zu verstehen.) Aus noch späterer Zeit habe ich in Betreff dieses offenbar begabten und strebsamen Mannes, dessen Unternehmungen im Allgemeinen erfolgreich gewesen zu sein scheinen und der auch Mehreres — über sehr Verschiedenartiges — geschrieben hat, nur erfahren, daß Derselbe bei Kassel bis Anfangs der Dreißiger Jahre gelebt habe. Von einem Kunstverwandten Namens Senger wußten in den siebziger Jahren die danach befragten ältesten Uhrmacher Kassels Nichts mehr.

Von den nur ihren Bundesnamen nach bekannten Rosenkreuzern, die zu dem Kasseler Zirkel in näherer Beziehung standen (zu ihnen gehörte auch der S. 124 genannte Exion), war Einer der uns bereits S. 89 in der Anmerkung, S. 90 u. S. 124 vorgekommene Tagobon. Derselbe scheint ein ansehnlicher Mann im

Bunde, übrigens nach dem S. 90 Mitgetheilten von Forster und Sömmerring nicht persönlich gekannt gewesen zu sein. — Um so besser kannten diese Beiden einen Anderen, welcher Manegogus genannt wurde und nach Allem, was wir von ihm wissen, so etwas wie ein *Frater terribilis* in dem Zirkel zu Kassel war. Seiner wurde auch schon erwähnt: so S. 118 u. 125 als Eines, von welchem nach ihrer Zurückziehung vom Orden F. in seinen Briefen an S. meinte, es sei besser, sich mit ihm nur noch mündlich, nicht schriftlich einzulassen, und S. 125 bezüglich der Ausfertigung des Exemptions-Patentes für F. Manegogus war ganz besonders eifrig gegen die von dem Bund abtrünnig Gewordenen: gegen den im Frühjahr 1784 von Kassel weggegangenen Forster, welchen er mit Verläumdungen, gegen den noch eine Zeit hindurch dort gebliebenen Sömmerring, den er mit persönlichen Belästigungen verfolgte, und für diese Beiden schien es rätlich, mit ihm es nicht bis zum Aeussersten kommen zu lassen sondern sich noch auf möglichst gutem Fufs zu halten. „M—gogi Aufführung, die wir freilich vorhergesehen hatten, ist doch infam. Begierig wäre ich doch zu erfahren, worin er glaubt, dafs ich den Kopf verloren hätte? Wie habe ich mich denn aufgeführt?“ schrieb F. am 1. Juni 1784 aus Leipzig an S. (*F.-S.* S. 54 f.). „Bleibe ja kalt und gelassen in allem was Manegogus betrifft“ ermahnte er Denselben am 5. Juni von Dresden aus (*F.-S.* S. 66), und zwei Tage später beschwichtigte und ermuthigte er den Freund: „Es freut mich unendlich, dafs Du doch gutes Muths bist. Laß ihn nicht fahren, da Du so viel Ungerechtigkeit und Undank von Manegogus auszustehen hast. Der arme Mann ist doch sehr Sklav seines Temperaments und schwarzen Bluts. Welche Schwäche, welche Winkelzüge, welche Unredlichkeit in der Ziegesar'schen Sache, und bei Ablieferung des Patents! Und doch — war mir das alles nicht unerwartet an ihm! Bleib nur immer in Deiner Fassung gegen ihn und gegen alle“ (*F.-S.* S. 71 f.). Und am 23. Juni schrieb er von Freiberg aus an S.: „Es freut mich sehr, dafs Du mit M—gs wieder auf gutem Fufse bist. Schwach ist er doch immer, nur nicht böse, aufser in dieser Schwäche“ (*F.-S.* S. 87). Im Anschluß an das S. 125 aus F.'s Brief aus Warschau vom 10. October 1784 Mitgetheilte enthielt derselbe Folgendes (*W. I.* S. 143 f.; *F.-S.* S. 141 f.): „Wie viel gewinnt man nicht, wenn man geduldig ist; —gogus sieht seine Fehler ein und sagt *peccavi*, und erkennt uns für seine Meister in Geduld, Fleifs und Geschicklichkeit, Dich zumal. Gieb Acht, es wird mit dem sich brüstenden Rittersohn eben so gehen; er wird's einsehen lernen, dafs er ein Esel gegen Dich ist, und nicht werth Deine Schuhriemen aufzulösen. Sei ruhig; es ist schon mehr als Triumph für uns, dafs das Publikum, diese *vox populi vox dei*, von ihm sagt, den nimmt uns keiner ab. — Wie spotte ich alles dessen, was ein Elender wie M. erdenken, und ein eben so Elender wie M—s, mit Zusätzen eifrigst von mir ausklatschen und in der Leute Mäuler bringen kann. Ich denke, so viel gilt die Rechtschaffenheit noch in Cassel, so viel eigne innere Kraft hat sie noch, dafs sie so ein paar leichte Menschen aufwiegt! Hat er Dich schikanirt bei der Ablieferung, so wird er Dich wenigstens gewifs nicht übertölpelt haben, denn Du bist doch nicht gemacht, offenbare Ungerechtigkeit zu dulden. Der besoffene B—l mit seiner Niederträchtigkeit erweckt nur meine Verachtung; der Zug fehlte

noch, und gehörte wirklich zu seinem Charakter; er müßte drin stecken; denn der Heuchler in einem Fall mußte es auch in jedem andern sein können. Wie wahr, was Du bemerkst, daß der Aufenthalt in C. lehrreich für uns gewesen ist. Mrs. —gogus und ihrem Haß hättest Du allerdings entgehn können, wenn Du nicht so treuherzig gegen jede Unbilligkeit, die Dich doch so nah nicht anging, geeifert hättest“. (Welches adelige Mitglied des Zirkels „der sich brüstende Rittersohn“ gewesen sein mag, ist nicht zu errathen. Dafür, in B—1 v. Bürgel zu vermuthen fehlt jeder weitere Anhaltspunkt; Forster gedenkt dieses früheren Bundesbruders noch einmal in einem an Sömmerring aus Wilna am 12. Dezember 1784 gerichteten Briefe (*W. I.*, S. 150; *F.-S.* S. 154): „B—1 ist ein elender Patron, wie wir ihn längst gekannt haben.“) Manegogus scheint es gewesen zu sein, von welchem F. Unterschlagung der Correspondenz zwischen ihm und S. in Kassel besorgte (vgl. S. 120); „Ich fürchte so sehr, daß ein Unglück passirt sein, oder M— auf den unseligen Gedanken gekommen sein könne, die Briefe aufzufangen“, schrieb er von Freiberg aus, wo er erwartete Nachrichten von S. nicht vorfand, an Diesen am 21. Juni 1784 (*W. I.*, S. 134; *F.-S.* S. 82). Auch später hatte F. noch einmal den Verdacht, das Manegogus in unrechtmässiger Weise zur Kenntniß des Inhalts eines von F. nach Weimar zum Druck in einer Zeitschrift geschickten Aufsatzes vor der Veröffentlichung desselben gelangt sein könne, wie aus einem an S. von Wilna aus am 20. November 1786 gerichteten Briefe (*W. I.*, S. 217; *F.-S.* S. 343) hervorgeht, welcher auch ersehen läßt, daß damals die Beziehungen Beider zu dem früheren Zirkelgenossen nicht ganz abgebrochen waren: „Ich bin äusserst aufmerksam gemacht worden auf dasjenige, was —gogus Dir schreibt, daß ich den Moses lächerlich gemacht haben soll. — — Gräße ihn von mir“. Weniger vorständig ist, was F. im März 1787 einer Aeusserung über das richtige Eintreffen von Briefen, und daß er in dem zuletzt von S. empfangenen stehende Universitäts-Neuigkeiten bereits gewußt habe, hinzufügte (*W. I.*, S. 227; *F.-S.* S. 365): „Es ist sehr wahrscheinlich Manegogus' Geheimnißjagd dahinter, wie Du vermuthest. Diese Narrheit wird wohl mit ihm zu Grabe gehen, sie ist zu fest eingewurzelt“. Wie Forster sich im Mai 1784 über Manegogus' abergläubische Schwärmerei aussprach und daß er im August 1784 Desselben als eines leichtgläubigen Alchemisten gedachte, ist schon S. 118 u. 116 mitgetheilt worden. Am 7. Dezember 1786 schrieb er in Wilna an Sömmerring (*W. I.*, S. 215; *F.-S.* S. 351): „Dass der arme Mgogus noch immer von s. Obern etwas hofft, dauert mich sehr ohne mich zu verwundern. Der arme Mann war ja von je und je ein Alchymist“, und am 9. November 1787 in Kassel, wohin er damals nach dem Aufgeben seiner dortigen Professur zum ersten Mal wieder gekommen war (*W. I.*, S. 257; *F.-S.* S. 451): „M—gogus laborirt immer darauf los mit Wolff, mit Apotheker Fiedler und Uhrmacher Senger. Mit den R. C. Obern scheint er es nicht mehr zu halten, obgleich er nicht mit ihnen brechen will. Aber die Überzeugung, daß sie nichts wissen, macht ihn in der Sache selbst nicht irre. Vielmehr rühmt er mir die Menge seiner Manuscripte, und ich fürchte, er bringt sich und seine Mitarbeiter tief hinein. *Auri sacra fames!*“ Den Brief Forster's an Sömmerring vom 20. November 1786 scheint der Letztere an Heyne mitgetheilt zu haben, denn